

SWR2 Musikstunde

Macht und Ohnmacht trauriger Musik (1-5)

Folge 3: Die Kunst des Klagens. In der Welt und auf der Bühne.

Von Jane Höck

Sendung vom: 16. November 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

In trauriger Musik steckt Trauer und Verzweiflung. Bittersüße Melancholie und Sehnsucht. Sie quält und martert, tröstet und streichelt. Sie beschwört nostalgische Bilder herauf, die glücklich machen können und verzaubern. Herzlich willkommen, zu „Macht und Ohnmacht trauriger Musik“ mit Jane Höck.

In Folge Nummer 3, in „**Die Kunst des Klagens. In der Welt und auf der Bühne**“ dreht sich alles ums vertonte Jammern, Wehklagen und Leiden. Gründe gibt es dafür immer, zu allen Zeiten und überall auf der Welt. Wenn es ganz schlimm kommt, wenn wir einen geliebten Menschen verlieren, kann es sein, dass der Schmerz sich von allein in lautem Weinen und Schreien seine Bahn bricht. In früheren Zeiten mischt sich das Schluchzen bezahlter Klageweiber in das dissonante Konzert der Tränen.

Das Klagemotiv schlechthin nach dem Todesfall ist die Zurückweisung durch einen geliebten Menschen, die Untreue und der Verrat in der Liebe. Das brennt und schmerzt, treibt in den Wahnsinn und an den Rand des Suizids. In der Oper des Frühbarocks wird das Lamento geboren. Über 400 Jahre konzentriert sich Macht und Ohnmacht trauriger Musik in schmerzreichen, teils mit Erotik und Leidenschaft gespickten Klage-Arien, die das Publikum zu Tränen rühren.

Und heute? Da wird aus der Klage gern die Anklage. Im Gefühl der Ohnmacht prangern wir an: Krieg, Rassismus, Ignoranz.

Der erste namentlich bekannte Mensch, der ein Klagelied gesungen haben soll, ist Lamech, der Sohn Kains. Auf der orientalischen Laute Al Oud betrauert Lamech seinen Sohn. Er klagt und weint angeblich so lange bis er blind wird. Der erste, der uns heute ein Klagelied spielt, lässt sein Klavier sprechen. In sich gekehrt und still ist es, das „Klagelied für die Arktis“ von Ludovico Einaudi.

MUSIK 1

Titel	Ludovico Einaudi: „Elegy for the Arctic“ (Klagelied für die Arktis) [2:22]
Album	Einaudi – (Un)Discovered
Künstler	Ludovico Einaudi (Klavier)
Label	Decca LC: 00171 Bestellnr.: 10274624

Ein Flügel mitten im Packeis. Der Pianist Ludovico Einaudi spielt mit geschlossenen Augen im dicken schwarzen Mantel. Während er spielt, kalbt der Gletscher. Gigantische Eisbrocken stürzen ins Wasser und mischen sich in den klagenden Klavierton. Die Kamera zoomt sich

raus. Der Spieler und der Flügel werden winzig klein in dieser gigantischen Wüste aus Wasser und Eisschollen und -bergen. Zwei einsame Vögel ziehen ihre Kreise. Als die letzten Töne verklungen sind, bleibt der Spieler still sitzen. Nur das Wasser ist zu hören, schmelzend und gurgelnd. „Bitte, rettet die Arktis“ wird im Video eingeblendet.

Zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=2DLnhdnSUVs>

Diese Installation ist 2016 in Zusammenarbeit mit Greenpeace entstanden. Der italienische Komponist ist dafür mit eigens komponiertem Werk im Gepäck nach Spitzbergen gereist. *"In der Arktis gewesen zu sein war eine unglaubliche Erfahrung", so Ludovico Einaudi "Ich konnte die Reinheit und Zerbrechlichkeit dieser Region bewundern und eine Komposition spielen, die ich für die beste Bühne der Welt geschrieben habe. Es ist sehr wichtig, dass wir den Wert der Arktis erkennen, den Prozess der Zerstörung stoppen und sie schützen."*

Das, was der Star der Neoklassik macht, ist neu. Die Natur wird zum Subjekt. Das Seufzen und das Brüllen des Eises untermalen die stille Klage des Klaviers, die über das plakative Medium YouTube aber zur gewaltigen Anklage wird.

In früheren Jahrhunderten ist das umgekehrt. Da beklagt sich der Mensch gern über die Natur, die ihm so viel abverlangt. In Regionen, wo Völker bis heute unter harten Bedingungen im Einklang mit der Natur leben, erklingen solche Klagegesänge immer noch. Sie durchwehen z.B. die Steppen der Mongolei.

MUSIK 2

Titel **Dimitar Gougov, Fabien Guyot & Dandarvaanchig Enkhjargal: „Uitgar“**
[Kurzform: 3:27]

Album **Wolf's Cry**

Künstler **Violons Barbares**

Label **Violons Barbares** **LC: 99999** **Bestellnr.: None**

Sie hörten das „Trio Violons Barbares“ mit „Uitgar“. Die Pferdekopfgeige der Mongolen weint in diesem Klagelied, das den harten Alltag in der Steppe besingt. Die Geige streicht Enkhjargal Dandarvaanchig. Der Mann aus Ulaanbaatar liefert auch den für unsere Ohren ungewohnten Obertongesang. Zum Trio gehören außerdem Fabien Guyot an den Percussions und Dimitar Gougov an der 14-saitigen bulgarischen Geige Gadulka.

Wir reisen weiter nach Schottland. In die Werkstatt des Geigenbauers, Umweltschützers und Menschenrechtsaktivisten Steve Burnett. Seine Instrumente, die er in einem großen Künstlerhaus am quirligen Haymarket in Edinburgh fertigt, sind klingende Botschafter. Denn sie tragen eine zusätzliche, über die Musik hinausgehende Dimension in ihrem Klangkörper, so auch die beiden Geigen „Il Mare“ und „Orca.“ Auf den ersten Blick sehen sie aus wie normale, klassische Geigen. Das Material aber hat es in sich. Es stammt aus einem Treibholzblock, den Steve Burnett beim Spaziergang am Strand gefunden hat. Als ich ihn 2019 besuche, ist er ganz aufgekratzt. *„Ich suche bestimmt schon 20 Jahre nach geeignetem Holz für ein Instrument, das das Meer verkörpert“*, erzählt er mir und dass, das Treibholz jetzt von einer großen Pappel stammt, die bestimmt schon ewig im Meer umhergetrieben ist.

Seine Meeresgeigen erfreuen sich großer Beliebtheit. Auf YouTube gibt es ein schönes Video, auf dem der Geiger Thoren Ferguson in Frack und weißem Hemd mitten im Meer steht und geigt: Auf „Il Mare“, der – wie Steve Burnett meint – *„Stimme aus dem und für das Meer!“* Ihr Lied, das 2019 am Tag der Ozeane erklang, klagt die Verschmutzung der Meere durch den Menschen an.

Zum Video <https://www.edinburghlive.co.uk/news/edinburgh-news/violin-made-driftwood-edinburgh-beach-15856295>

Beim Meeres Benefiz „Dance for the sea“ in der Königlichen Akademie in London tritt im selben Jahr Daniel Safford aus Philadelphia mit „Il Mare“ auf. Den jungen Amerikaner, der in Edinburgh und in München studiert hat, lerne ich ebenfalls in Steve’s Werkstatt kennen. Er empfindet es als besondere Ehre auf diesem ungewöhnlichen Instrument zu spielen. Und besonders schön wird es immer dann, wenn der Meister selbst mitfiedelt und vorab auch noch Lyrik rezitiert vom schottischen Nationaldichter Robert Burns etwa.

Kurzer Einspieler

Thou saw the field laid bar an`waste, an weary winter comin fast ...

Das Gedicht, das Steve Burnett im traditionellen Dialekt „Scots“ vorträgt, heißt „An die Maus“. Darin zerstört der Protagonist aus Versehen mit dem Pflug das Nest einer Maus. Durch diesen Unfall entspinnen sich philosophische Gedanken über die Beziehung zwischen Mensch und Natur. Für Geigenbauer Burnett ist Robert Burns ein früher Klimaaktivist, der sich in Gedichten und auch Musik vor der großartigen schottischen Natur verbeugt. Zum Abschied spielt der Geigenbaumeister uns deshalb im Streich-Duett mit seinem Freund Daniel Safford, ein Werk

von Robert Burns über die berühmten schottischen Highlands. Natürlich auf den beiden Geigen der Meere, Il Mare und Orca.

MUSIK 3

Titel Trad. / Robert Burns: „John Highlandman / The White Cockade “ [1:00]
Künstler Daniel Safford / Steve Burnett (Geige)
Label unveröffentlicht / Eigenaufnahme (live in Edinburgh)

Der Song „John Highlandman“ klingt beim ersten Hören gar nicht so traurig. Aber diese alte gälische Melodie spielt indirekt auf das Trauma der Highlands an, auf die so genannten „Clearances.“ Das heißt erst mal nur „Räumung“! Im Fall der Highlands verbirgt sich dahinter aber ein Verbrechen, das im 18. / 19. Jh. am gälischen Volk begangen wurde. Steve Burnett fasst die ethnische Säuberung kurz und nüchtern so zusammen:

„Alle gälischen Dörfer wurden gewaltsam geräumt und die Leute nach Amerika und nach Kanada verschifft. Warum? Um Platz für die Schafe zu machen. Das ist Gewinn bringender.“

Die gälische Sprache und Kultur werden in den großen „Clearances“ nahezu ausgelöscht. Aber ausgerechnet im Werk von Ludwig van Beethoven finden sich verblasste Klangspuren der alten gälischen Volksmusik. Wie das? Michael Klevenhaus, Bonner Kulturwissenschaftler und Experte für Gälische Kultur, hat 2019 über Beethovens „Schottische Lieder“ promoviert und weist in seiner Dissertation nach, dass in Beethovens Kunstlieder auch alte gälische Klagelieder mit eingeflossen sind. Das ist dem Meister aber damals sicher nicht bewusst. Der schottische Verleger George Thomsen legt ihm zwischen 1809 und 1820 lediglich rund 180 Melodien vor, die für klassisches Klaviertrio bearbeitet werden sollen. Ob die einzelnen Lieder schottischen, walisischen, irischen oder gar gälischen Ursprungs sind, weiß Beethoven nicht und auch die Original-Texte werden ihm vorenthalten. Der Komponist beschwert sich mehrfach, dass er ohne Originaltext nicht arbeiten kann. George Thomsen aber hat anderes im Sinn. Er lässt erst die Lieder fertigstellen und bestellt dann die Texte bei den großen schottischen Dichtern der Zeit. Robert Burns und Walter Scott.

Eins der ersten Lieder dessen Spur der Gälisch-Experte Klevenhaus aufnimmt, ist „Enchantress, Farewell“. Dahinter verbirgt sich offenbar ein altes gälisches Klagelied aus dem 17. Jh. mit dem Titel „Leute dieses Tales“. *„Das Vieh gestohlen, die Männer zerfleischt, die Häuser in Flammen, die Frauen schreien,“* so heißt es im Text, der klagt und gleichzeitig zum Widerstand auffordert. Hinter-grund ist das Massaker von Glencoe, ein heimtückischer Überfall, mit dem der neue englische König William von Oranien 1692 am rebellischen Clan der MacDonalds ein Exempel statuiert. 38 Männer werden getötet und da ihre Häuser

niedergebrannt worden sind, sterben auch 40 Frauen und Kinder bei Minusgraden draußen in Schnee und Eis.

Aus der bitteren Klage um Verlust von Land, Männern und Vieh, wird bei Beethoven eine bittersüße Liebesklage des Dichters, den die Muse nicht mehr küsst. Verfasst hat den Text Walter Scott.

„Adieu, Zauberin, die mich so oft verführt hat, mit Dir durch die Wälder zu spazieren. Keiner kennt die Schmerzen, die ich bei unserer Trennung fühlte. Mit Deinen Melodien kannst Du die Freude verdoppeln und Schmerz und Kummer vergessen machen. Aber wenn im Laufe des Lebens die Freunde um uns wegsterben, kannst Du dieses Leid nicht lindern, auch nicht die langsame Entfremdung von den Freunden, die noch bleiben, die Mattigkeit des Schmerzes und die Kälte des Alters.“ [Zit. Roderick O'Donovan]

MUSIK 4

Titel Ludwig van Beethoven: 25 Scottish Songs op. 108: No. 18, “Enchantress, Farewell” [3:16]
Album Beethoven's Celtic Voice
Künstler Jamie MacDougall (Tenor), Trio van Beethoven
Label Gramola **LC: 20638** **Bestellnr.: 99174**

Sie hörten in der SWR2 Musikstunde „Macht und Ohnmacht trauriger Musik“, aus Beethovens Schottischen Liedern das Stück „Enchantress, Farewell“. Es sang der Tenor Jamie MacDougall, es spielt das Trio van Beethoven.

Flucht und Vertreibung bleiben bis heute in vielen Teilen der Welt traumatische menschliche Erfahrungen. Einer, der sich still klagend und anklagend dieses brisanten Themas in der Musik annimmt, ist der in Deutschland geborene britische Komponist Max Richter. Der Mann, der u.a. an der Universität von Edinburgh klassische Komposition und Klavier studiert hat, spricht selbst von aktivistischer Musik, die er macht. Sie soll sich einmischen und auf jeden Fall politisch sein. Nach dem Arabischen Frühling von 2011 und der anschließenden Migrationskrise entscheidet sich Max Richter, eine Arbeit über ein universelles Thema zu machen, über das Unterwegssein. Er sagt: *„Viele von uns haben das Glück, dass wir selbst entscheiden können, wohin wir gehen. Bei einer wachsenden Zahl von Menschen ist das anders, sie können nicht wählen: den Ort zu wechseln ist eine Notwendigkeit, damit überhaupt Zukunft entstehen kann.“*

Kristjan Järvi und die Ostsee-Philharmonie interpretieren nun Max Richters Kurzform von „Exiles“.

MUSIK 5

Titel Max Richter: “Exiles“ [Short Edit] [3:23]
Album Exiles
Künstler Baltic Sea Philharmonic & Kristjan Järvi (Klavier)
Label Deutsche Grammophon LC: 00173 Bestellnr.: 00289 486 0445

Im 21. Jahrhundert wandelt sich die gesungene Klage mehr und mehr zur stillen Klage, die ohne den erhobenen Zeigefinger ganz subtil anklagt und damit zum Weiterdenken anregt. *„Die Musik ist eine immanente Stimme der Kultur. Sie ist Teil der Diskussion darüber, wie wir leben sollten“*, glaubt Max Richter. Er sieht Künstler in der Verantwortung, sich mit ihrem Werk einzumischen und zitiert dabei Nina Simone, die sagt: *“Es ist die Pflicht des Künstlers, die Zeiten, in denen wir leben zu reflektieren.”*

Ich nehme das zum Anlass, an dieser Stelle Nina Simone zu spielen. Nicht mit einer stillen, sondern einer lautstarken Anklage. „Strange Fruit“, das in der Klavierbegleitung eine verblüffende Ähnlichkeit zu Max Richters Exiles aufweist.

MUSIK 6

Titel N. N.: Strange Fruit [3:29]
Album Gold
Künstlerin Nina Simone (Gesang)
Label Verve LC: 00383 Bestellnr.: 9808087

Sie hörten Nina Simone mit „Strange fruit“. Mit genau diesem Stück schockt im Frühjahr 1939 die schwarze Jazz Sängerin Billie Holliday das weiße Amerika. Sie singt: *„Hier ist eine seltsame Frucht, an der die Krähen hacken, an der sich der Regen sammelt, die vom Wind durchgeschüttelt wird, die in der Sonne verrottet, bis sie vom Baum fällt, eine seltsame und bittere Ernte.“* Diese seltsame Frucht ist ein toter Schwarzer Mann, aufgehängt vom weißen Mob. „Strange Fruit“ beklagt stellvertretend den Lynchmord vieler namenloser Schwarzer in den USA und der Song klagt an: Den mörderischen Rassismus! „Strange Fruit“ wird zur Hymne der Bürgerrechtsbewegung, die auch heute noch in der „Black Lifes Matter“ Bewegung gesungen wird.

Interessant daran: Das musikalische Stilmittel, mit dem in „Strange Fruit“ geklagt und angeklagt wird, ist uralte. Es ist eine ebenso einfache wie geniale technische Raffinesse, die

ihren Ursprung in der frühen Barockoper Italiens hat: Der Lamentobass. Im Prinzip nur eine einfache Basslinie, die aus vier stufenweise absteigenden Noten in Moll besteht.

Als Musterbeispiel fürs musikalische Jammern in der Hochkultur gilt Claudio Monteverdis „Lamento de la Ninfa“. Im berühmten Klagegesang der Nymphe bedient sich Monteverdi nämlich weiterer Kniffe, die den Ausdruck des Leidens verstärken. Der Lamentobass läuft Schlaufe, wird ein ums andere Mal wiederholt. Das Leiden der unglücklich, verliebten Nymphe dehnt sich scheinbar ins Endlose. Im Licht des noch jungen Morgens klagt und jammert das junge Mädchen um ihre verlorene Liebe. Sie versucht zu verstehen, ruft gar den Gott der Liebe an: „Wo ist die Treue, die der Verräter schwor?“, ruft sie. Und ein männliches Terzett, das die Rolle der Erzähler mimt und sich gleichzeitig voyeuristisch am Leiden der schönen jungen Frau ergötzt, raunt dunkel dazwischen „Miserella“ – „Unglückliche“. Zu Klagen, Schmerz und Leiden gesellt sich hier noch eine erotische Dimension hinzu. Es knistert ...

Lauschen Sie selbst. Es singen Natalie Dessay, La Ninfa, Simon Wall und Topi Lehtipuu Tenor, Christopher Purvess, Bassbariton. Es spielt „Le Concert D’Astrée“. Die Leitung hat Emanuelle Haim.

MUSIK 7

Titel Claudio Monteverdi: **Madrigali guerrieri, et amorosi: Lamento della ninfa, SV 163 [5:15]**

Album **Lamenti**

Künstler **Emanuelle Haim (Leitung) & Le Concert D’Astrée**

Label **Virgin Classic** **LC: 07873** **Bestellnr.: 50999 236929 2 3**

Claudio Monteverdi erfindet vor gut 400 Jahren das Lamento, das kunstvolle, leidenschaftliche Jammern auf der großen Bühne der klassischen Musik. Carl Orff, der sich nach Vorbild Monteverdis selbst an drei Lamenti versucht, schreibt:

„Lamento, die Klage, Wehklage, das Klage lied, ist ein echter Renaissance-Begriff und eine in dieser Zeit des aufbrechenden Subjektivismus besonders beliebte musikalische Ausdrucksform.“

Alles beginnt am 28. Mai 1608 mit der Uraufführung von Monteverdis Oper „Arianna“ am Hof von Mantua. Diese Oper, von der heute außer der langen Schmerz erfüllten Klage der Arianna nichts mehr erhalten ist, schlägt ein wie der Blitz. Vor allem das lange Lamento sorgt für große Emotionen. Das Publikum verliert regelrecht die Fassung, als die von Theseus einsam auf Naxos zurückgelassene Arianna am Strand klagend dem im Sonnenuntergang

verschwindenden Schiff ihres Geliebten hinterherschaut und es plötzlich aus ihr herausbricht:
„Lasciatemi morire - *Lasst mich sterben, lasst mich sterben.*“

MUSIK 8

Titel Claudio Monteverdi / Ottavio Rinuccini: „Lamento d’Arianna“ [7:00]
Album Che soave Armonia
Künstler Laurie Reviol (Sopran), Ensemble Tirami Su, Erin Headley (Viola da Gamba)
Label CHALLENGE CLASSICS LC: 81999 Bestellnr.: CC 72035

Was sind die Zutaten, was ist Monteverdis Geheimnis? Dazu gehört neben der Musik, die menschliches Leiden auf der Bühne so stark und so dramatisch fühlbar macht, wie es nie zuvor geschehen ist, dass die Geschichte ein Happy End hat. Starke Frau lässt sich auf den Falschen ein, liegt am Boden, klagt und weint und bäumt sich dann aber doch noch gegen ihr Schicksal auf! Die Vorbilder für diese Frauenfigur finden sich in der Antike. Und hier bedienen sich auch die vielen Komponisten, die Monteverdis tränenreichen Coup zu übertrumpfen versuchen. In den Jahrzehnten nach Arianna wird in Italien um die Wette geheult. Die Damen heißen Ariadne, Dido, Poppaea, Olimpia, aber auch Maria Stuart erhält ihr ganz eigenes Lamento. Und die Herren, weinen und jammern die nicht? Doch, aber deutlich zurückgenommener. Berühmtestes Beispiel ist sicher Orpheus, ebenfalls perfekt in Ton gesetzt von Monteverdi, wem sonst? Interessant ist, dass eigentlich keiner an den großen Klagegesang der Arianna wirklich heran reicht.

Dieses Lamento ist in seiner Zeit so berühmt, dass Monteverdi sich irgendwann selbst covert, dabei den mythologischen Stoff aber einfach ins Christentum überträgt. Aus Arianna wird – grob vereinfacht– die Jungfrau Maria, die den Tod ihres Sohnes beklagt. Und hier sind wir beim nächsten großen Topos der Klagelieder: dem „Stabat Mater dolorosa“. Diese große Marien-Sequenz beschreibt das Leid und die Schmerzen der Gottesmutter, die den Tod ihres Sohnes miterleben muss.

Ich habe, um noch mal eine andere Klangfarbe ins Klage-thema zu holen, ein arabisch-christliches „Stabat Mater“ herausgesucht, „Wa Habibi“. Es singt hier in der SWR2 Musikstunde die türkische Sopranistin Nihan Devecioglu, es spielen Friederike Heumann Gambe und Xavier Diaz-Latorre Theorbe.

MUSIK 9

Titel Traditional / Friederike Heumann: "Prelude - Wa Habibi" [3:20]
Album Nostalgia: The Sea of Memories
Künstler Nihan Devecioglu (Sopran), Friederike Heumann (Gambe) & Xavier Diaz-Latorre (Theorbe)
Label Accent **LC: 00996** **Bestellnr.: ACC 24367**

Sie hören die SWR2 Musikstunde „Macht und Ohnmacht trauriger Musik“. Ausklingen lassen möchte ich diese Ausgabe mit dem „Komponisten der Tränen“, mit John Dowland. Wohl keiner hat sich so oft und so ausführlich beklagt, über das Leben, die Liebe, sein persönliches Unglück ... Der Text eines alten englischen Volksliedes lautet: „*Schicksal, mein Feind, warum missbilligst Du mich?*“ Das gefällt John Dowland so gut, dass er dieses Stück für seine Laute umschreibt. „*Fortune my foe*“ spielt jetzt zum Abschluss Thomas Dunford.

MUSIK 10

Titel: John Dowland: „Fortune my foe“ (für Laute solo) [2:47]
Album: Dowland - "The Art of Melancholy"
Künstler: Thomas Dunford (Laute)
Label: Hyperion **LC: 07533** **Bestellnummer: 4166896**

„**Die Kunst des Klagens. In der Welt und auf der Bühne**“ ist aus. Morgen geht es Tränen reich weiter. Was sind Tränen eigentlich, wie entstehen sie und warum ausgerechnet beim Musik hören? So viel sei verraten Folge Nummer 4 ist ein heiter-ironisches Plädoyer fürs hemmungslose Heulen im Kinosessel, im Konzertsaal oder zu Hause. Es dürfen zur Abwechslung aber auch mal Tränen gelacht werden bei „**Heul doch!**“ Mein Name ist Jane Höck. Ich bedanke mich fürs Zuhören und gern bis morgen, wenn Sie mögen.